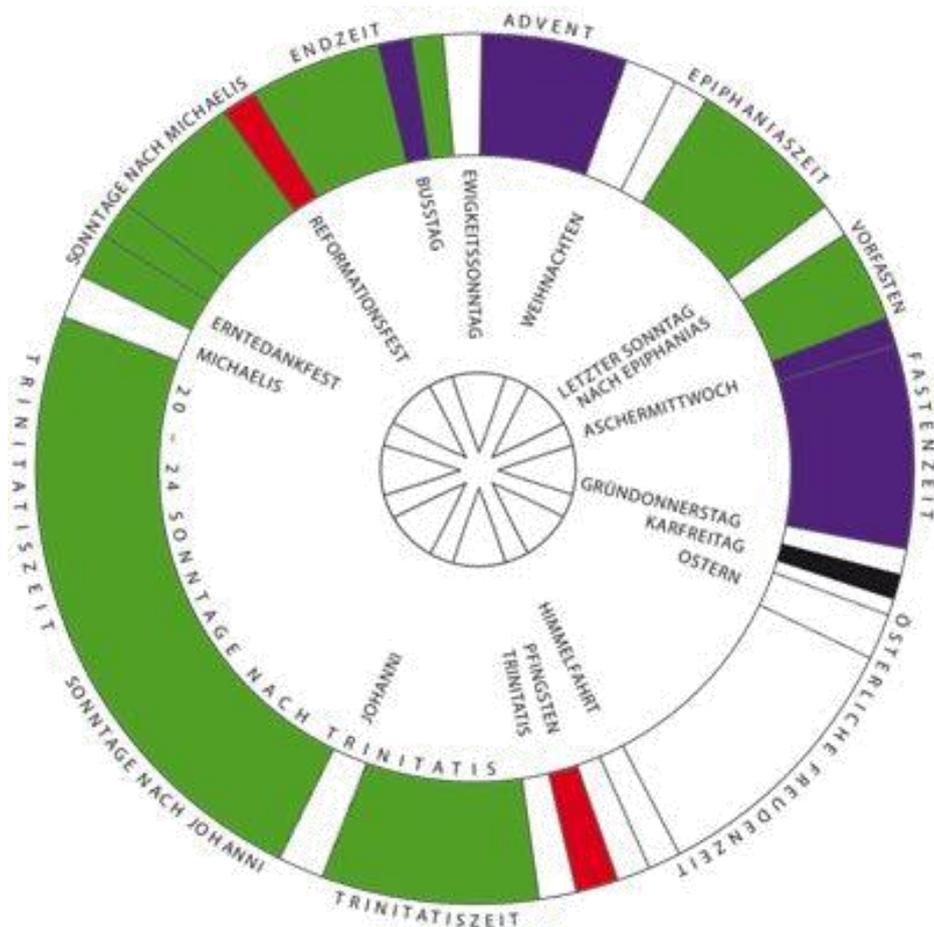


Feste und Feiern im Kirchenjahr

zusammengestellt von Daniela Eichhorn



Quellen:

Hahn, Udo: Ostern, Gütersloh 2001;

Heinz-Mohr, Gerd: Lexikon der Symbole, Düsseldorf 1979;

Mack, Cornelia ed.: Das große Buch von Weihnachten, Neuhausen/Stuttgart 1998;

Moser, Dietz-Rüdiger: Bräuche und Feste durch das ganze Jahr, Freiburg 2002;

von Gynz-Rekowski, Georg: Der Festkreis des Jahres, Berlin 1981

sowie verschiedene Internetquellen; u. a. :

<http://kirchenjahr.bayern-evangelisch.de/buss-und-betttag.php>

<http://kirchenjahr.bayern-evangelisch.de/kalender.php>

http://www.evangelische-gesamtkirchengemeinde-tuebingen.de/uploads/pics/Liturgischer_Kalender.jpg

Passions- oder auch Fastenzeit

Mit dem Aschermittwoch endet – von Basel einmal abgesehen – in unseren Breiten das närrische Treiben, und es beginnt die Passions- oder auch Fastenzeit als Vorbereitungszeit auf das Osterfest. In den katholischen Gemeinden werden die Gläubigen an diesem Tag mit einem Aschekreuz, das sie auf die Stirn bekommen, gezeichnet. Diese Asche, die aus den Palmzweigen des Vorjahrespalmsontags gewonnen und am Aschermittwoch gesegnet wird, hat diesem Tag den Namen gegeben. Asche ist Symbol der Vergänglichkeit, der Buße und Reue. Daran erinnernd spricht der Priester beim Zeichnen mit der Asche die folgenden Worte: ‚Gedenk o Mensch, Du bist Staub, und zum Staub kehrst du zurück‘. (vgl. 1. Mose 3, 19) oder ‚Kehrt um und glaubt an das Evangelium‘. Schon die Menschen im Alten Testament ‚hüllten sich in Sack und Asche‘, um ihrer Bußgesinnung Ausdruck zu verleihen. Asche wurde auch als Reinigungsmittel verwendet, daher gilt sie zugleich auch als Symbol für die Reinigung der Seele. D. h. mit dem Aschekreuz, das sich die Christen im Gottesdienst auf die Stirn zeichnen lassen, bekunden sie die Bereitschaft zur Umkehr und zu einem Neubeginn. Am Aschermittwoch wurden im Mittelalter zudem die Büsser offiziell im Gottesdienst aus der Kirche vertrieben, d.h. sie waren bis auf weiteres vom gesamten gottesdienstlichen Leben ausgeschlossen, und wurden erst wieder an Gründonnerstag nach erfolgter Bußzeit feierlich in die Gemeinschaft der Glaubenden aufgenommen. Doch nicht nur für sie und damals gilt, dass die mit dem Aschermittwoch beginnende Passions- oder auch österliche Buß- bzw. Fastenzeit zugleich als eine Zeit der Besinnung und des In-sich-Gehens gedacht ist. Als Fastenzeit wird diese wesentlich im katholischen Umfeld bezeichnet, wobei hier der bewusste Verzicht auf bestimmte Nahrungs- und Genussmittel (bis hin zum Internetkonsum u. ä.) als geistliche Übung der Reinigung und des sich Freimachens für den Blick auf das Wesentliche von Passion und Ostern in den Blick genommen wird. Im evangelischen Umfeld ist der gängige Begriff für diese Zeit das Wort Passionszeit, was darauf hinweist, dass das Meditieren der Passion/des Leidensweges Jesu in Gebeten, Gottesdiensten und Andachten hier eine zentrale Rolle spielt. Aus Furcht vor zu viel Werkgerechtigkeit (eigener Verdienst durch religiöse Leistungen) stand man in evangelischen Kreisen dem in katholischen Kreisen üblichen, von der geistlichen Obrigkeit regulierten und vorgegebenen, Fasten seit der Reformation eher skeptisch gegenüber, hat es gerade aber in den letzten Jahren des Lebens in einer übersättigten Konsumgesellschaft wieder ganz neu entdeckt, wobei hier der Einzelne ganz bewusst für sich entscheiden soll, worin Verzicht zu üben, für ihn angemessen und sinnvoll ist. Geht es während dieser Wochen also vor allem um die eigene Zurücknahme, um sich auf das höchste Fest der Christenheit angemessen einzustimmen und vorzubereiten, so gelten die letzten beiden Tage dieser Zeit, also der Karfreitag und Ostersonntag, als Tage des Trauerfastens. Die Fastenzeit war in der Alten Kirche aber nicht nur eine Bußzeit, sondern auch eine wichtige Zeit für die Taufbewerber (Katechumenen), die damals nur einmal im Jahr, nämlich in der Feier der Osternacht getauft wurden. Sie wurden während dieser Zeit intensiv auf ihre Taufe vorbereitet und in das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christ eingeführt. Insgesamt währt diese Ostern vorangehende Zeit 40 Tage, wobei hiervon die Sonntage ausgenommen sind, da diese von ihrem Verständnis her immer zugleich eine kleine Osterfeier sind, an dem das Fest der Auferstehung Jesu gottesdienstlich begangen wird. Die Zahl 40 kommt in der Bibel gleich an mehreren Stellen vor und ist mit wesentlichen Geschehnissen verknüpft: 40 Tage währte die Sintflut, 40 Jahre dauerte die Wüstenwanderung des Volkes Israel nach dem Auszug aus Ägypten (2.-5. Buch Mose), 40 Tage weilte Moses auf dem Berg Sinai (2. Mose 24, 18), 40 Tage und Nächte lang wanderte Elia zum Gottesberg, dem Horeb, (1. Könige 19, 8), 40 Tage lang fastete Jesus in der Wüste, bevor er an die Öffentlichkeit ging (Matthäus 4, 2) und 40 Tage nach der Auferstehung feiert die Kirche Christi Himmelfahrt (Apostelgeschichte 1, 3). 40 Wochen auch dauert es von der Zeugung eines Menschen bis hin zu seine Geburt. Damit weist die Zahl 40 zugleich darauf hin, dass diese Zeit vom Charakter eines Durchgangs, bzw. Neuanfangs geprägt sein soll. Das östliche Christentum zählt die Sonntage zur Fastenzeit mit hinzu, rechnet aber andererseits die Woche vor dem Ostersonntag nicht mit zu den 40 Fastentagen, sondern als eigene Zeitperiode. Diese letzte Woche vor Ostersonntag nennt man die Karwoche oder auch heilige Woche. Ihr Name leitet sich vom althochdeutschen kara = Klage, Kummer, Trauer ab. Sie beginnt mit dem Palmsonntag (vgl. die Palmwedel in Johannes 12, 13), an dem die Christen den Einzug Jesu in Jerusalem feiern. Am Gründonnerstag, dem Tag des Greinens oder auch

Weinens, wird der Einsetzung des Abendmahles gedacht, das Jesus an diesem Tag im Kreis seiner Jünger stiftete. Am Karfreitag besinnt man sich auf Jesu Opfertod am Kreuz, am Karsamstag herrscht Grabesruhe und am dritten Tag, dem Ostersonntag, wird schließlich die Auferstehung Jesu von den Toten gefeiert. Die liturgische Farbe für die Passions- bzw. Fastenzeit ist violett, zum Teil am Karfreitag auch schwarz. Einzig am Gründonnerstag wird in Erinnerung an das letzte Abendmahl mit weiß, der Farbe der Christusfeste geschmückt. Besonders in der katholischen Kirche gibt es darüber hinaus noch bestimmte Rituale, die dieser Zeit ihr eigenes Gepräge geben. Dazu gehört das Aufhängen von Fasten- oder auch Hungertüchern, die während der vorösterlichen Bußzeit die bildlichen Darstellungen Jesu, in der Regel das Kruzifix, verhüllen. Diese erinnern damit zugleich an den jüdischen Tempelvorhang, von dessen Zerreißen im Neuen Testament im Zusammenhang mit dem Kreuzestod Jesu berichtet wird (Matthäus 27, 51 und Parallelstellen). Auch das Abräumen des Altares gehört dazu, von dem sämtlicher Schmuck entfernt wird. Und nicht zuletzt wird nach der Messe an Gründonnerstag das Glockenläuten durch Rätschen ersetzt und erklingt erst wieder am Ostersonntag, wobei die Glocken während dieser Zeit laut volkstümlicher Legendenbildung nach Rom fliegen. Mittlerweile gibt es auch in manchen protestantischen Kirchen einzelne zeichenhafte, zumeist von den Katholiken übernommene Handlungen, die die Dramatik des Geschehens zugleich sinnlich veranschaulichen wie z. B. eben jenes Abräumen des Altars am Karfreitag oder auch das Aufhängen von Hungertüchern. Dennoch hat diese Zeit kein nur einheitliches Gepräge. Sowohl der Sonntag Laetare („Freue Dich, Jerusalem...“ vgl. den Eingangsspruch für diesen Sonntag aus Jesaja 66, 10-11), der in der Mitte der Passionszeit liegt, als auch der Palmsonntag haben eine doppelte Botschaft und künden zugleich von Trauer und Zuversicht (weswegen z. B. auch das liturgische Violett in der katholischen Kirche an Laetare zum Rosa sozusagen ‚aufgehellt‘ wird).

Ostern

In der Osternacht beginnt dann das Osterfest, das höchste Fest der Christenheit, dessen Namen sich vom indogermanischen Wort für ‚Morgenröte‘ ableitet. Der Ort der aufgehenden Sonne gilt im Christentum als Symbol des auferstandenen und wiederkehrenden Jesus Christus, da es die frühen Morgenstunden waren, in denen sein offenes Grab von den Frauen entdeckt wurde. Im liturgischen Jahr der katholischen und orthodoxen Kirchen wird die Osternacht als die ‚Nacht der Nächte‘ gefeiert. Es ist dies die Nacht der Auferstehung Jesu Christi von den Toten und damit die Nacht des Durchgangs aus dem Tod ins Leben. Sowohl zeitlich als auch inhaltlich gibt es darum in dieser Nacht auch eine gewisse Entsprechung zum jüdischen Passahfest, bei dem der Auszug der Israeliten aus Ägypten in der Nacht des ‚Vorübergehens‘ (hebräisch Pessach, englisch passover) gefeiert wird: ‚Eine Nacht des Wachens war es für den Herrn, als er sie aus Ägypten herausführte. Als eine Nacht des Wachens zur Ehre des Herrn gilt sie den Israeliten in allen Generationen‘ (2. Mose 12,42). Zu diesem Fest auch waren Jesus und seine Jünger damals nach Jerusalem gekommen. Noch wesentlicher aber dabei ist, dass sowohl das jüdische Pessach als auch das christliche Ostern als Feste der Befreiung begangen werden, Pessach aus der Sklaverei und Fremdherrschaft und Ostern aus Sünde, Schuld und Tod. Die ursprüngliche Form der Osternacht wird auch heute noch – zumeist am Abend – in vielen katholischen Gemeinden wie folgt gefeiert: Dafür versammelt man sich zunächst draußen vor der Kirche zur Lichtfeier. Für diese wird ein Feuer mit Feuersteinen(!) entzündet, das mit den Worten ‚das neue Feuer, das die Nacht erhellt‘ gesegnet wird. Danach wird die Osterkerze gebracht, mit Kreuz, Alpha und Omega und der Jahreszahl symbolisch gezeichnet, bevor in 5 Vertiefungen 5 Weihrauchkörner gelegt und diese dann mit 5 Wachsägeln als Zeichen für die Wunden Jesu verschlossen werden. Erst dann wird die Osterkerze am großen Feuer entzündet. Mit dem Ruf ‚Lumen Christi‘/ ‚Christus, das Licht‘ – ‚Deo gratias‘/ ‚Dank sei Gott‘, der 3 mal und immer einen Ton höher im Wechsel gesungen wird, zieht die versammelte Gemeinde daraufhin hinter der Osterkerze her in die noch dunkle Kirche ein. Von der Osterkerze ausgehend, werden nach dem Einzug die Kerzen der Mitfeiernden entzündet und schon bald erstrahlt die Kirche in feierlichem Licht. Auf die

Lichtfeier folgt nach der altkirchlichen Ordnung der Wortgottesdienst, währenddessen zunächst eine Auswahl aus verschiedenen alttestamentlichen Texten (1. Mose 1, 1 - 2, 4a; 1. Mose 5-8; 1. Mose 22, 1-19; 2. Mose 14, 24-31; 15, 1; Jesaja 54, 17; 55, 1-11; Baruch 3, 9-38; Hesekiel 37, 1-14; Jesaja 4, 1-6; 2. Mose 12, 1-11; Jesaja 26, 13-19; 5. Mose 31, 22-30; Daniel 3, 1-24) gelesen wird, auf die als Lesungen aus dem Neuen Testament Kolosser 3, 1-4 und das Osterevangelium nach Matthäus 28, 1-10 folgen. Von der Schöpfungsgeschichte angefangen bis hin zur Auferstehung Jesu wird damit ein großer Bogen durch die gesamte Heilsgeschichte geschlagen. Bei der Evangeliumslesung ertönt nun auch zum ersten Mal wieder der gottesdienstliche Hallelujaruf, der während der gesamten Passions- bzw. Fastenzeit verstummt war. An den Wortteil schließt sich in der Osternacht der Taufteil an. Hierzu wird Römer 6, 3-11 gelesen. Die Taufe/ Taferinnerung entspricht der altkirchlichen Tradition, nach der die Katechumenen, die Taufanwärter, zu früheren Zeiten zumeist in der Osternacht getauft wurden. Zunächst wird darum bis heute in dieser Nacht in den katholischen Kirchen das neue Taufwasser geweiht, indem der Priester die Osterkerze drei Mal in das mit diesem gefüllte Taufbecken hinabsenkt. Darauf folgt die Taufe möglicher Täuflinge, und die versammelte Gemeinde erneuert ihr eigenes Taufversprechen. Mit der Eucharistie/der Feier des Abendmahls endet die feierliche Liturgie der Osternacht, die durchaus 2-3 Stunden dauern kann. Auch in vielen evangelischen Gemeinden wurde die Osternacht wieder neu entdeckt und wird mittlerweile in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen zumeist am frühen Sonntagmorgen (beginnend in der dunklen Kirche und so terminiert, dass die Lesung des Osterevangeliums mit dem Sonnenaufgang zusammen fällt) gefeiert. Typisch evangelischer Tradition entspricht es vor allem aber, am frühen Ostermorgen auf den Friedhof zu gehen, um dort eine Auferstehungsfeier zu halten. In den Westkirchen wurde der Termin für das Osterfest, nach dem sich dann auch der Beginn der Passionszeit berechnet, beim Konzil von Nicäa (325) auf den 1. Sonntag nach Frühlingsvollmond festgesetzt. Von daher fällt das Osterfest im Westen in eine Zeitspanne vom 22. März bis zum 25. April. Die orthodoxen Kirchen berechnen Ostern nach dem julianischen Kalender, der gegenüber dem westlichen gregorianischen Kalender derzeit um 13 Tage zurückhinkt. Nach orthodoxer Tradition darf Ostern außerdem nicht vor oder zusammen mit dem jüdischen Passahfest gefeiert werden. Deshalb feiern orthodoxe und westliche Kirchen das Osterfest meist an unterschiedlichen Sonntagen.